

Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch
Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde
Band: 14 (1891)

Artikel: Noch Einiges von und über den Apostel der Geniezeit Christof Kaufmann von Winterthur
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-984883>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Noch Einiges von und über den Apostel der Geniezeit Christof Kaufmann von Winterthur.

Ueber das Verhältniß, in welchem Isaak Iselin von Basel und Christof Kaufmann zu einander gestanden, haben die Ephemeriden der Menschheit, Schmohls Urne Johann Jakob Mochels, desselben Reliquien Mochels und zuletzt zusammenfassend Heinrich Dünnher in seiner Kaufmannbiographie Bericht erstattet. Nicht so erschöpfend, daß, nachdem Herr J. Iselin-Bischof in Basel die hinterlassene Korrespondenz seines Ahnherrn der litterarischen Benutzung zugänglich gemacht, nicht noch das eine oder andere zur Klärung und Ergänzung beigebracht werden kann. Das geschieht in den folgenden Mittheilungen. Sämtliche Briefe Kaufmanns an Iselin sind uns nicht erhalten worden, was aus der Anführung in Mochels Urne S. 139, wenn sie anders genau ist, sich sofort ergibt. Daß Kaufmann auch als Dichter sich betätig, ist meines Wissens bisher nicht bekannt gewesen. Das Stück, welches hier den Briefen folgt (Nr. X), zeigt ihn also von einer neuen Seite. Auch darin freilich erscheint die Gestalt des Mannes, der bei erstaunlich geringer Leistungsfähigkeit große Erwartungen wachzurufen und eine Zeit lang zu erhalten wußte, bis die Wundererscheinung dann wie farbiger Wellensaum zerplatze. Die Sturm- und Drangperiode hat mehr derartige Phänomene erzeugt und vernichtet.

Man wird es mir schwerlich verdenken, wenn ich weiterhin in Nr. XI noch eine längere Stelle aus dem Brief anreihe, welchen Johann Rudolf Sulzer, V. D. M., „in der Rektorei“ zu Winterthur, durch seine 1777 geschriebenen „Breloden an's Allerley der

„Groß- und Kleinnärrer“ in der Litteratur bekannt, am 9. Nov. 1779 als Antwort auf eine Anfrage ISELINS bezüglich der damaligen Lage Kaufmanns geschrieben hat. Schon in den Breloken war hin und wieder von dem Genieapostel die Rede; hier wird uns sein Portrait unverschleiert vor Augen gestellt.

I.

S. T.

Morgen um 1 Uhr.

Durch Ihre freundschaftliche Zuneigung ganz ins Feür gebracht hätten wir unmöglich den Schlaf genießen können — Wir giengen also an die Cultur unserer Mißgeburt¹⁾, und haben nun daran gekünftelt, was wir armre schwache Geschöpfe nur immer könnten — ob es aber viel genützt? können wir nicht entscheiden —

Wir wagen es jetzt, sie Ihnen zu übergeben; zugleich aber bitten wir Sie Theürster Gönner! damit so zu verfahren wie Sie für gut finden —

¹⁾ Drei junge Straßburger, Johann Friedrich Simon, Johann Schweighäuser (beide sind später, nachdem sie bei Basedow die Erkenntnis des Guten und Bösen erhalten, tüchtige, um ihre Vaterstadt verdiente Erzieher geworden) und Johann Hermann, hatten mit Christof Kaufmann von Winterthur, der damals in Straßburg als Apotheker gehülfse sich betätigete, einen pädagogischen Bruderbund geschlossen und die Art und Weise, wie sie an der heilsbedürftigen Menschheit ihre menschenfreundlichen Pläne zur Ausführung bringen wollten, in einem längeren Aufsat beschrieben. Isaak Iselin von Basel, ein damals wegen seiner auf eine Regeneration der Zustände abzielenden Schriften inner- und außerhalb der Schweiz (er war einer der Gründer der Helvetischen Gesellschaft in Schinznach) mit Recht gefeierter Mann, war mit den Absichten der Viere bekannt geworden und hatte bei der Vorbereitung ihres litterarischen Erstlingswerkes für den Druck Rath und Beistand versprochen. Dasselbe erschien; von ihm herausgegeben, im Jahre 1775 unter dem Titel „Philanthropische Aussichten redlicher Jünglinge“. Lavater nahm an der Publikation Anstoß, weil „die jungen Leute sich als künftige Erzieher schon ißt angekündigt, ihre Personen so früh ausgestellt haben“. (An Iselin d. d. 20. November 1775.)

Herr Schweighäuser wird künftigen Mittwoch die Freiheit nehmen, und bei Ihnen anfragen, ob er den Aufsatz drucken soll? wenn es geschehen soll, so wird er in 10 oder 14 Tagen fertig sein; nur getraut er sich nicht, wenn der Aufsatz seine Korektur paßt, ihn gelten zu lassen. — Wünschen — aber zu bitten unterteilen wir uns nicht, daß sie auch noch einen Blick mit ihrem critischen Auge auf unsere unter der Presse vielleicht ganz ersterbende Mißgeburt werfen —

Meine Freunde haben das erste mal das Glück genoßen in dem Umgang eines Mannes zu sein dessen erhabner freier Geist und sein von wahrer Menschenliebe volles Herz uns ewig gleich schätzbar sein soll — Sie werden also mir leicht glauben daß ich¹⁾ nicht fähig bin dasjenige ausdrücken was meine Freunde für Sie bester der Menschen an hochachtungsvoller Dankbarkeit und reinem Gehorsam fühlen —

1) Zinngießer Daniel Weber von Zürich, später Amtmann zu Rüti (1751—1828) hatte am 30. August dem Ixelin den „fleißigen, geschickten“ Kaufmann empfohlen, „den würdigen Bruder unsers schätzbaren Schinznachischen Freundes, Herrn Rathssubstitut in Winterthur“. „Er hat sich einige Zeit in Straßburg aufgehalten und daselbst mit rühmlichem Fleiß einigen Wissenschaften obgelegen; nun wünschte er bey seinem Aufenthalt in Basel Ihre erleuchtete tiefe Einsichten und patriotische Gesinnungen benutzen und Ihren weisen Rath über eine Sache von Wichtigkeit sich ausbilden zu können.“ Im September befand sich Kaufmann bei Ixelin auf dessen Landgütchen Mayenfels. „Hier ist ein ganz besonderer Jüngling mit mir gekommen, der in den Gedanken steht, er könne einige Funken aus mir ziehen und der mich beständig elektrisiert sobald er meiner nur habhaft wird.... Ein ganz außerordentliches Genie, weit ausschahend in seinen Entwürfen wie Basedow, feurig wie Lavater, kühn und dahinreißend wie Meyer [ein Luzerner, Mitglied der helvetischen Gesellschaft].... Die moralischen Angelegenheiten der Menschen sind die Gegenstände seiner Nachforschungen und seiner Entwürfe, und er ist nicht einzeln. Er hat in Straßburg noch drey Freunde, die alle von seinem Geiste besetzt sind. Muthige Kämpfer, die sich vorbereiten, in acht oder zehn Jahren der Unwissenheit und der Verderbnis große Siege abzugewinnen — und von denen wir es erwarten können, wenn nicht Uebereilung und allzugroße Zuversicht machen, daß es ihnen geht, wie den Spaniern vor Algier.“ (Ixelin an Salomon Hirzel d. d. 22. September 1775.)

Mein größtes Vergnügen wird allezeit darin bestehen, mich Ihrer liebenvoller Gewogenheit würdig zumachen.

Ihr verpflichteter und gehorsamer

Kaufmann.

Früh um 4 Uhr

N. S. Endlich habe ich Ihren Brief an Herrn Schlosser aus dem Bureau Kleindorfs¹⁾ erhalten Dankbarkeit und Schaam erfüllen mein Herz —

II.

Ich bitte ergebenst diesem Bedienten zu sagen wer die Paquet in 3 König²⁾ abgenommen? es will Niemand etwas davon wissen — und ich muß sie doch Morgen früh haben — Leben Sie wohl Bester der Menschen — Leben Sie immer einzig in Ihrer Famillien vergnügt und glücklich —

Nur In Ihnen lebt glücklich

Ihr redlichster und ergebst

Kaufmann.

¹⁾ Name des Gastwirthes von Schinznach, wo die Helvetische Gesellschaft im Mai 1775 ihre Jahresversammlung abgehalten hatte. Johann Georg Schlosser, der Schwager Goethes, damals in Emmendingen als Beamter angestellt, ein Jünger Rousseau's, stand dem jungen Kaufmann rathend zur Seite. Seine Vorschriften deckten sich freilich nicht überall mit denjenigen Jselins. (Das Genauere in Kehrs Pädagogischen Blättern, Bd. XVII, Seite 424 ff.)

²⁾ Der bekannte Gasthof in Basel. „Sie werden ohne Zweifel schon einen neuen Vorschlag erhalten haben, den ich auf Ersuchen seines Verfassers zum Druck befördert habe. Er ist mir durch den jungen Mann von Winterthur übergeben worden, von dem ich Ihnen lezthin geredet habe. Dieser Jüngling verspricht etwas recht großes zu werden, wenn sein Enthusiasmus ihn nicht allzufrüh entkräftet.“ (Jselin an Salomon Hirzel, d. d. 4. November 1775.)

N. S. Ein Gedanken muß ich noch sagen — vielleicht macht's mir Erleichterung? Der Schmerz, (in meinem ganzen Hiersein die zärtlichste Gattin, sorgfältigste Mutter — und gefällige Freindin nicht zu sehen) ist verzweifelt stark — der Himmel weiß wie heftig — O Gott laze sie geneßen!¹⁾ Auch ich hoffe in Zukunft noch Genuß davon —

III.

Erlauben Sie Verehrungswürdiger wohlthätiger Freund! daß ich auch noch wenige Worte zu meiner Erquickung an Sie schreiben darf, ehe ich in den Schoos meiner Famillien eile? Wie glücklich war ich noch, wie gesegnet die Stunden, die bei Schloßern²⁾ zubrachte! O mein

¹⁾ Im nämlichen Briefe an Hirzel referirt Iselin, seine Frau sei „vor ungefähr zehn Tagen beynahe auf den Tod frank“ gewesen; jetzt erhole sie sich wieder.

²⁾ Dünker (Christof Kaufmann, der Apostel der Geniezeit, S. 23) meint, Kaufmann sei „vielleicht auf Iselins Rath“ zu Schloßer geeilt, wie er ebendaselbst S. 19 behauptet, es finde sich 1774 noch keine Spur einer Bekanntschaft zwischen Kaufmann und Lavater. Allein bereits am 14. April 1772 hatte Schloßer an Lavater gemeldet, Kaufmann habe ihm Lavaters Portrait überbracht. In dem Briefe, dessen Kenntniß ich der Güte des Herrn Antistes Finsler in Zürich verdanke, heißt es dann mit Bezug auf den Ueberbringer: „Mit Vergnügen habe ich Ihrem Freund alle mir möglichen Dienste angeboten, und es ist mir leid daß er mir keine Gelegenheit dazu eröffnet hat. Es ist Schade, daß Ihre Herren Landsleute so spat aus ihrem Vaterland kommen. Die meisten scheinen nur für eine Stadt gebildet zu seyn, und es gehört viel dazu, bis sie ihren Gesichtskreis erweitern. — Doch es geht bei uns nicht besser.“ — Mit unserem Briefe will im fernern Dünkers Angabe nicht stimmen (Seite 21), wonach Kaufmann sich am 11. September in Schaffhausen befunden hätte. Stände statt des Septembers der November, so wäre für mich mancher Zweifel in Dünkers Referat, soweit es die Auseinandersetzung der Thatsachen betrifft, gehoben. Am 20. November 1775 schrieb G. von Mandach von Schaffhausen aus an Iselin: er danke ihm „für die Gelegenheit, den wackern Herren Kaufmann kennen zu lehrnen, er hat uns allen unendlich viel Vergnügen gemacht, und ich hätte nur gewünscht Ihme seinen Aufenthalt bey uns so angenehm zu machen, als ein Genie von seiner Art es wohl verdiente. er ist 5 Tag bey uns gewesen, die uns wie so viele Stunden verfloßen sind, die Lebhaftigkeit seines Geistes

bester Freund! unmöglich kann ich Ihnen den Nutzen schilderen, den ich empfinde — Vor 8 Tagen glaubte ich in meinen Ideen Mann zu sein — nun fühle ich daß ich noch ein Bub bin — Meine Seele ist falsch gestimmt — überspannt — ich zweifle, ob sie noch in Ordnung zu bringen ist — wenn nicht ISELIN, Lavater (mehr fürs Herz) und Schloßer dieser armen Seelen helfen — Doch ich selbst will mir alle Mühe geben, zu versuchen ob ich noch fähig bin, den Menschen wie er ist und wie er sein soll kennen zu lernen — alle seine Situationen zu untersuchen — Ist's nicht möglich, so will ich als ein ehrlicher Kerl nicht in Tag hinein handeln — denn kann ich mein warmes schmachtendes Menschenherz, von dem Beruf Menschen zu reformiren befreien —

Fühlen Sie nicht schon aus diesen wenigen Zügen, daß der liebe penetrante Schloßer kräftige Arzneien (oder vielmehr ein herrliches Temperir Pulver) für meine Reformations Hize gehabt? ¹⁾) Ja das hat er

findet immer Mittel genug, die Zeit auf die angenehmste und edelste Art zu verkürzen. er hat durch seine edle Denkungsart, und durch die Wärme und Naivitaet, womit er sie anderen mitzutheilen wußte, unsere dames ganz für Ihne eingehohmen, daß wenigstens meine Frau und meine Schwägerin im Thurn (Dünker S. 21 und 30) ohne nicht ohne rührung verlassen konnten. Ob ich aber so ganz nach seinem Wunsche mit seiner Seele Sympatisirte, dafür wollte ich eben nicht gut stehen, mich dünkt, er läßt sich oft von der Stärke seiner Empfindung hinreissen, und seine Ideen scheinen mir in manchen Sachen zimlich überspannt zu seyn, so ein rechtschaffnes Herz als dabei zum Grunde liegt, so daß es mir für Ihne überhaupt wichtig ist, daß er Sie, mein verehrungswürdigster Gönner zum Freund hat. und es ist ein Glück für Ihne, wenn er sich von einem Manne, der mehr Erfahrung und kälteres Nachdenken als er hat, leiten läßt. ich weiß nicht, wie er seinen Philanthropischen Plan wird ausführen können, so sehr ich es Ihme wünschte . . . ich wünschte Herrn Kaufmann von ganzer Seele ein Glück und für sein warmes gefühlvolles Herz einen Wirkungskreiß, der der Lebhaftigkeit und stärke seines Geistes angemessen ist." G. v. Mandach war Mitglied der helvetischen Gesellschaft.

1) Dünker S. 23 ff. Schlossers Briefe an ISELIN sind verloren. Am 20. November 1775 schrieb Lavater an ISELIN: "Ihr Plan oder Ihre Anweisung für Hrn. Kaufmann ist vortrefflich. Ich habe sie mit zwei Zeilen bestätigt. Richter können Sie seyn, mein Lieber, denn gelernt hab' ich und bezahlt, daß ich Kaufmann mäßigen und im Baum zu halten suchen

— ich sagte Ihm, er möchte Herrn Tselin und Lavater seine Gedanken wegen meiner Person schreiben.

Beiliegend empfangen Sie eine Abschrift der Arzneien, die er mir auf den Weg gegeben. Ehe ich solche gebrauche, wünschte ich Ihren besten Rath und Gesinnung zu wissen — Glauben Sie nicht mein Väterlicher Freund! wes ärc gut wenn Sie Lavater liebreich erinnerten, daß er mich vor Schwärmerei verwahre, wenn ich Ihn suche —

Hätte ich niemals an eine Fürsehung geglaubt, so müßte ich es jetzt mit gerührtem Herzen gestehen, daß Sie ist, und sein wird. Seien Sie Theürster Menschenfreund! fehrner mit Liebe gewogen

Ihrem ergebensten folgsahmen

Freiburg, den 9 8ber 75

Kaufmann,

der in 8 Tagen bei seinen Eltern ist —

N. S. Herr Schloßer und ich hatten im Sinn, zu Pfeffel¹⁾) zu reisen — Wissen Sie mir doch für alle Monath etwas, das einem Schloßer oder Tselin gleich, um Winterthur herum — ohne das — werde ich wohl ein verderbter Kerl mit und [ohne] Locke — ²⁾)

werde." — Kaufmanns Familie in Winterthur hatte von dessen Freunden in Straßburg vernommen, „sein Geist und Körper sei durch ungemäßigte Anstrengung und Ueberspannung der Kräften allzusehr ermüdet und seine Gesundheit geschwächt“. (Johann Ulrich Kaufmann, der Rathssubstitut, an Tselin d. d. 6. Oktober 1775.) Sie erwartete ihn damals zuhause sehnsuchtsvoll und wußten nicht, ob er in Basel sich aufhalte oder in's Baden-Durlachische verreist sei. Zugleichen war ihnen unbekannt, „wohin seine Absichten und Neigungen zielen, öfters ließe er etwas von Erziehungs-Anstalten merken; inwieweit er aber Anteil daran nemmen würde, wollte er ohne Zweifel noch verschweigen, bis der Plan genauer untersucht und berichtigt seyn wird.“ (Ebendaselbst.)

¹⁾ Gottlieb Konrad Pfeffel (1736–1809) von Kolmar, der Fabeldichter, hatte daselbst im Jahre 1773 eine Kriegsschule (Ecole militaire) gegründet. Er stand in lebhaftem Verkehr mit Schloßer, Tselin und Lavater.

²⁾ John Locke (1632–1704), englischer Philosoph, in mancher Beziehung für Rousseau und die nüchternere Hälfte der deutschen Sturm- und Drang-Männer Gewährsmann. Wo nur Schaum zu „temperieren“ war, wie bei Kaufmann, bot freilich auch Locke nichts.

IV.

Verehrungswürdigster Gönner!
wahrer Menschenfreund — also mein bester Freund!

Ganz gleichgültig kann Ihnen doch einige Nachricht nicht sein von
Ihrem jüngsten — und doch vielleicht größten unüberlegten Schwärmer
Kaufmann?

Seitdem ich den Verlust Ihres mir so heilsamen Umgangs fühle,
bin ich allein mit Schloßer ziemlich herumgeschwärmt, habe das in Stras-
burg, Colmar u. s. w. gesucht, was meine Seele erquickt — allein wie
selten finde ich es! Doch ich lebe und kenne meine besten Fürsorger.

Bloß vor einer viertel Stund hat mich Schloßer und Lenz¹⁾ (die
sich Ihnen gleich wie Herr Pfeffel, Gebler u. s. w. ergebenst empfehlen)
verlassen, und nun werde ich Morgen früh ins Wittenbergische und
Fürstenbergische auf den Mineralogischen Fang so weit verreisen, als es
die Dekonomie erlaubt —

Nach Ihrer Zurückkunft von Brondrut werden Sie bald von mir
unartigen Schwäzer beunruhigt werden — Für mich aber wird es Bal-
sam sein, wenn ich wiedrum bei Ihnen Verehrungswürdigster Freund!
expectoriren darf, vielleicht kann doch nicht alles unangenehm für Sie
sein — Herr Schloßer will sich meiner auch annehmen — Es ist ein
Unglück, daß der Brief an Herrn Sulzer²⁾ mir nicht aus dem Kopf
will, ich glaube immer, man könnte Ihm diesen Aufsatz zum Lesen an-
empfehlen ohne Ihm zu beleidigen. Aber wie unartig ist mein Betragen!
Nur Ihnen allein darf ich auf diese Art alle meine Empfindungen ohne
Beleidigung entdecken: bei Ihnen allein darf ich Nachsicht hoffen, daß
Sie bei allen wahrnehmenden Schwachheiten denniennigen doch lieben den

¹⁾ J. M. R. Lenz hielt sich seit 1771 in Straßburg auf. Freund von Goethe, Schlosser, Lavater u. a.

²⁾ Vermuthlich Johann Georg von Winterthur, der 1775 Gesundheits-
halber seine Reise nach dem Süden machte. Iselin hatte denselben im Herbste
des Jahres in Basel gesprochen.

nichts so sehr als das Bewußtsein freut, einen Tag verlebt zu haben, in dem Ihrer Freundschaft werth war

Ihr gehorsam ergebenster

Kaufmann.

Freiburg d. 11 8ber 75

N. S. Wen ich bitten darf, die Segensvollsten Grüße und ergebensten Empfehlungen, an alle Personnen die mich Ihres Andenkens würdig achten —

Daß doch Herr Schweighäuser unser Manuscript bald fertig hat! — Herr Riegger und Huber¹⁾ sind nicht hier —

V.

An aller Heiligen 75 in Emmendingen!

Theuerster — gleich einem Vater ählicher Freund!

In die Arme meines Schloßers zu eilen — und Ihr Brief zu erbrechen — war eins. Aber werden Sie sich alle die verschiedenen, vielen Empfindungen lebhaft vorstellen können, die meine Seele durchwühlten, als ich Ihr bestes Schreiben las! — Wäre es möglich? O so würde Sie ein Schmerz anwandlen der der Hölle gleicht — O Gott! welche Vermischung von Freude und Traurigkeit! Sie sind frank gewesen — durch mich frank geworden, werden wieder gesund — meine Freunde in fataler Verfaßung — Ihr Schätzahre Gattin befindt sich wiederum beser — (dafür Schloßer und ich bei Gott ein warmmes Lobgesang anstimmen

¹⁾ Düünzer (S. 21) nennt „einen Professor H.“ in Freiburg, mit dem Kaufmann verkehrte. Der wird mit dem hier gemeinten zusammenfallen und beide mit dem „Abbee und Professor Huber, der der Normalschule, die zu Freiburg im Breisgau für die Vorarlösterreichischen Lande angelegt ist, vorstehet“. (Iselin an Hirzel d. d. 13. Februar 1776.) Iselin war mit diesem persönlich bekannt. Ueber die Persönlichkeit Rieggers weiß ich nichts beizubringen.

werden) läßt mich grüßen — und endlich das leste Wörtlein ich soll Schöpsen Streich gemacht haben, und andere müssen mich armmen Schelmen! unrecht verstanden haben — Muß dies nicht Empfindungen erwecken? — Doch zur Sache — Schloßer und ich haben beide nach Strasburg geschrieben, haben überhaupt Ihre Meinung bestätigt. Herr Schloßer hat Basedow vor einem viertel Jahr geschrieben¹⁾ Ihm sein ganzes Herz wegen den Philantropins ausgeleert, z. E. auf mehr Muße gedrungen u. s. w. Basedow hat ihm noch nicht geantwortet. Meine Freunde werden so frei sein, und Sie und Lavater um Besorgung einiger Empfehlungs Schreiben nach Leipzig bitten.²⁾ Darf ich Sie ersuchen, daß Sie Ihnen bei diesem Anlaß ein wenig zusprechen würden, daß Sie doch beständig bei allen Ihren Handlungen Ueberlegung gebrauchten — ? Eine treffliche Arznei für die jetzigen Umstände!³⁾

¹⁾ Ueber die Philanthropine schrieb Schloßer manches beherzigenswerthe Wort in den Jahrgängen 1776 und 1778 von Iselins Ephemeriden.

²⁾ Ohne Zweifel hatte Iselin den Straßburgern gerathen, statt direkt nach Dessau vorerst nach Leipzig zu reisen, „um von den daſigen einsichtsvollen Männern Unterricht . . . anzunehmen, bestimmtere Nachrichten von dem Philanthropinum einzuziehen und nach weiterem Befinden der Umstände entweder Condition anzunehmen oder vielleicht Basedowen auf einige Zeit zu besuchen“. (Simon an Iselin, 4. November 1775.) Basedow, der Ende 1774 im Vertrauen auf die Geldunterstützung des für seine pädagogischen Ideen bearbeiteten Publikums in Dessau eine Musterschule, das „Philanthropinum“, gegründet, befand sich zur Zeit unseres Briefes in einer schlimmen Lage. „Ungeheure, ſchier betäubende Lobſprüche ſchneit es von allen Seiten — aber Geld? fast nichts!“ So ließ er sich unter dem 11. Oktober 1775 an Iselin vernehmen. Gleichwohl lud er jene Straßburger Jünglinge ein, bei ihm einzutreten; gehe sein Philanthropinum ein, so werden sie ihm doch theuer und nöthig sein. Iselin, der im Namen der Straßburger zu Dessau vorgesprochen, wurde daraufhin mit Recht bedenklich und wollte, bevor sie in der Lehranstalt einträten, einen mit der wahren Sachlage Bekannten gehört wissen. Zu dem Behufe wies er sie nach Leipzig, wo Georg Joachim Zollitscher von St. Gallen, Pfarrer der reformirten Gemeinde, ein sehr besonnener Mann und mit Basedows Verhältnissen wohl bekannt, genaue Auskunft geben konnte. Zollitscher war Iselins und Lavaters Freund.

³⁾ Kaufmann maßte sich bereits ein entscheidendes Wort an über das Thun und Lassen seiner Freunde; in der Folge verfährt er ganz ähnlich auch Basedow und Iselin gegenüber.

Sie werden Sich doch wieder wol befinden — ? Mein Herz wünscht jetzt nichts so sehr —

Bei Schloßern habe ich in den wenigen Genus schon vielen Herz stärkenden Nutzen gehabt — er hat seit dieser Zeit viel gearbeitet,¹⁾ das mir Vergnügen macht, er sorgte auch für die Defension der kleinen Republiken wider Abd.[eritische] Angriffe —

Heute erhielte er einen Brief von Herrn Zimmermann, darein er sehr viel schönes in Absicht seiner Kinder²⁾ sagt — Wir haben uns mit einander unterredt — Schloßer glaubte Emmendingen Zürich oder Basel wären für des jungen Zimmermanns Geist und Herz gute Arzneien nach mehrerer Untersuchung fand er aber Basel am besten —

Sie theuerster Gönner ! kennen mich ? wie leicht ist es Ihnen also zu glauben, daß ich meine Fehler recht lebhaft fühlte ? wie glücklich bin ich, wenn ich meinen Entschlüssen treu bleibe : denn ich sehe kein anderes Mittel, als wenig unter solche Menschen zu geben, und so lang zuwarten, bis mein Feür mehr gedämpft, oder wenn es nicht anders möglich ist, doch sehr wenig zureden — Ich bin darin sehr unglücklich : nimmermehr hätte ich mir vorgestellt, daß ich durch mein Betragen bei Sarasin³⁾ und Burkhardt unheil angestiftet. Ich untersuchte mich dieselbe Nacht sehr

¹⁾ Ende Oktober übermachte Schloßer sein Manuskript des „Katechismus der Religion“ an Lavater und Pfenninger in Zürich. (Schloßer an Lavater d. d. 28. Oktober 1775.) Auch an dem „Schreiben an Herrn Rathschreiber Iselin über die Philanthropinen“ (vgl. ob. Anmerk. 1) mag er damals schon gearbeitet haben. Er und Lenz rieben sich in dieser Zeit um die Wette an Wielands „Abderiten“.

²⁾ Dr. Johann Georg Zimmermann von Brugg, seit 1768 Leibarzt des englischen Königs in Hannover, hatte seine Tochter im Herbst 1775 aus der Schweiz abgeholt. Sein Sohn befand sich zu jener Zeit in Straßburg und war körperlich und gemüthlich leidend.

³⁾ Jakob Sarasin (1742—1802), ein berühmter Seidenfabrikant, welchen Joseph II. bei Anlaß seiner Schweizerreise besuchte. Er stand mit mehreren oberdeutschen Schriftstellern, so mit Pfeffel und Schloßer und ihrem Kreis, in regem litterarischen Verkehr. In seinem gastfreundlichen Hause hielt auch Lenz eine Zeit lang sich auf. Burkhardt? Vgl. übrigens Dünzer a. a. O. S. 23.

scharf — ich wußte mich über diese 2 Artikel nicht den geringsten Vorwurf zumachen. Auch jetzt weiß ich mich nicht zu erinnern, als daß ich ohngefehr diesen Gedanken gesagt habe, vielleicht mit den gleichen Worten — „Ich habe meinem größten Freund Herrn Rathschreiber auch darüber meine Empfindungen mitgetheilt welche ihm nicht ganz fremd waren“ — Soviel oder vielleicht weniger soll ich gesagt haben, sagt mein ganzes Ich — Behaubten andre, welches leicht möglich ist, daß ich mehr gesagt habe, so ist es ein Beweisthum, daß ich noch sehr wenig über mich Meister bin, daß ich in der Hize nicht mehr weis, was ich rede — oder aber daß andere Menschen aus der mittleren Cläze, mein Geschwez nicht verstehen können — Auf alle Art ißt ein Unglück für mich, welches ich vielleicht durch Hülffe mehrerer Menschenfreunde, die mich beobachten und zurechtweisen, doch in die Zukunft von mir abwenden kann — und jetzt schmerzt es mich und wird mich noch lange schmerzen, daß ich ursache von Schaden gewesen bin, und daß selbst mein Wohlthäter dabei leidt —

Ich warte nur auf Ihren Befehl ob ich meinen Einfall ausführen soll an die Herren zu schreiben, daß Sie entweder mich nicht verstanden, oder daß ich die Sache unrecht erklärt — Ist der Schaden gros, so wird dies gut sein —

Diese beiliegenden 2 Stüke haben Schloßer und mir ein herrliches Nacht-Eßen gemacht — ich dachte es auch, Ihnen zu communiciren, ich habe Ihnen meinen Vater¹⁾ mehr von der üblen Seiten zu erkennen gegeben; aus diesem Brief sehen Sie die Liebens- und Hochachtungs-

¹⁾ Vgl. Archiv für Litter.-Geschichte XV, 162 (J. Bäckto l d). Ueber die Stellung, welche die Angehörigen Kaufmanns zu ihm und seinen Plänen eingenommen, orientirt ein Brief des Rathssubstituten an Ieselin de dato 6. Oktober 1775: „Mein Bruder liest schon frühe von seinem Verstand und Herzen, Dank sei dem allmächtigen Gott dafür, recht viel gutes hoffen; aber daß Sie seine Eigenchaften und Kenntnisse eines so entscheidenden Lobes würdig finden, übertrifft alle unsere Hoffnung ... niemals wird er in seinem Entschluß, das überwiegende Gute auch außer seinem Vaterlandt zu befördern gehindert, gewiß aber auf alle mögliche Weise unterstützt werden, so wenig es auch der noch herrschenden Meinung von dem jrrdischen Glück schmeichlen wird, und so sehr auch unsere Herzen sein Bleiben bei uns verlangen werden.“

würdige Seite. Bald will ich seiner zärtlichen Einladung Folge leisten — ich will sehen, ob er sein Versprechen hält oder ob es nur geschrieben ist, mich zu fangen. Ohne Zweifel mag mein Bruder dazu verholßen haben — Ich habe ihm wieder von Freiburg aus den Ausflus meines Herzens geschrieben.

O wie glücklich werde ich sein, wenn er mich so liebt, wie ich ihn, wenn er mich so behandlet, wie es mein Wohl und andrer Glück erfordert — Darf ich Sie bitten, mit Gelegenheit, diesen Brief nach Strasburg zu senden —

Meckel¹⁾ hat sich in diesen Gegenden nicht gut aufgeführt — Schade für sein Feür, daß er auf eine französische Art verschwendet und seine Lebens Geister auch für die Zukunft geschwächt wird —

Nur Ihnen darf ich alles sagen —

Die herzdringendsten Segnungen und Grüße übergiebt Schloßer * für Sie — Ich aber bitte und beschwöre Sie aufs neue — fahren Sie fort, oder vermehren Sie vielmehr Ihre Bemühung, deniennigen zu bezern und zurecht zu weisen, der Sie unter allen Sterblichen am meisten und am redlichsten liebt und verehrt

Kaufmann.

* Diesen Augenblick sagte er mir, Wolfs beste Welt sei nicht die seinige, auch Leibnizens Theodice und Pope nicht, sondern das Evangelium Mathei und Consorten²⁾ —

VI.

So sind Sie denn mein Verehrungswürdigster Freünd! unermüdet in Wohlthun gegen mich? 2 Briefe von Ihnen waren mehr werth,

¹⁾ Wahrscheinlich der Iselin bekannte Studiengenosse des jungen Zimmermann in Straßburg.

²⁾ Ueber Schlossers wechselnde Gemüthsstimmungen geben seine gleichzeitigen Briefe an Lavater ausgibige Nachricht.

als alles das was ich im ganzen Jahr in Winterthur hören werde. O bester Wohlthäter! auch Ihnen habe ich es zu danken, daß alles so meisterlich gut gehet — alles alles ist bereit dem jungen Herren seinen Aufenthalt angenehm zu machen, man hat Freude an dem jungen Burischen, man gäst, man spehrt's Maul auf, man bewundert, schüttelt den Kopf, und sagt mit einer Amts Mine — Nein — das hätte ich nicht gedacht — Kurz wenns so fortgeht, wird der junge Kaufmann ein 2 mal größerer Egoist als sein lieber Vatter — mein Reformations Geist zeigt sich wiederum, ich brüte Tag und Nacht Theater, Les Gesellschaften — u. s. w. in meinem Kopf aus. Wissen Sie doch kein Praeservativ, daß wenn ich lese, ich meine Schnell Kraft auf den Sinn des Autors lege — Sagen Sie doch meinem Freund¹⁾ (der in 14 Tagen wohl in Basel sein wird) was mir dafür nöthig ist — bis denn will ich noch mein Publikum befriedigen — mein Vatter lebt ein Zimmer auszieren, woren ich meine Naturalien auszrahmen kann, da werde ich viel ähnliches mit dem Democrit in Abdra haben, jetzt schon habe ich einen Vorschmat. — Kein Tag vergeht, wo nicht ein paar Fraubaasen, in die grösste Verwunderung über meine Insekten Tafeln ausbrechen —

Um diesem und andern Uebeln auszuweichen, habe ich bei meinem Bruder ein Zimmer ausgemacht, wo mein Ehrmann und ich sicher in Ruhe leben können.²⁾

¹⁾ Ehrmann aus Straßburg. Am 27. November 1775 meldete er Iselin, er werde nach 14 Tagen bei ihm eintreffen. Er schloß ein Brieflein bei „an unsfern lieben Freund Kaufmann“.

²⁾ Wie man „unsfern lieben Freund Kaufmann“ in Winterthur im Jahr 1775 aufgenommen, erzählt Düncker a. a. O. S. 30 ff. Zimmerman („Ueber die Einsamkeit“ Bd. II, S. 7 f., Troppau 1785) hat das Facit gezogen: „Einer Anzahl Sprudelgeister erinnert man sich vielleicht, die vor einigen Jahren sich über alle Bande des Universums hinwegsetzten, die in mehr nicht als fünf genau gezählten Jahren (1776—1780) ganz Deutschland umstimmen und dann, unter ihrer stolzen Anführung durch die deutsche Nation alle Nationen um sich her und alle Zeitalter vor sich verdunkeln und überflügeln wollten. Sie nahten sich den Herzen der Menschen mit Sitten aus den Seiten Knipperdollings, und ihrer Meinung nach herrschten sie schon von

Den Entwurf meines Studirens will ich also verpahren, bis mein Freund bei mir ist —

Als ich leſthin in der besten sogenannten gelehrten Gesellschaft war, hatte ich eine mir intrefante doch sehr kränkende Entdekung gemacht, die ich Ihnen communiciren muß: man zeigte mir einen Auszug eines impertinenten Briefs von Herrn Prof. Usteri, den er an Herrn Rathſchreiber Iſelin wegen den Philanthropinis¹⁾) geschrieben: man fragte mich, ob

Winterthur bis nach Aſtrahan über alles Volk wie über Hunde und gemein Vieh. Aber in weniger als fünf Jahren waren alle diese glänzenden Hoffnungen bankrott! Die betrübe Erfahrung zeigte bald, daß diese aus dem Samen Rousseau's in ſandigtem Boden gezogene Kraftknaben, wie in der Unterwelt der Ochſenträger Milon beym Lucian, nicht eine Fliege wegjagen konnten. Sie hatten das Neuerste versucht. Aber sie waren weder Rousseaus noch Fränkleine und in der menschlichen Gesellschaft, was ein Rad ohne Zahne in einem Uhrwerk, welches nirgends eingreifen kann und wo es anſtößt, den ganzen Mechanismus verwirret."

) Bereits in den Tagen der Jahreswende von 1774 auf 1775 hatte Iſelin ein „Schreiben über die Philanthropinen in Doffau und in Graubünden“ zu handen feines Freundes Ulyſſes von Salis-Marschlin's abgefaßt, worauf dieser, der Besitzer des rhätischen Philanthropins, über denselben Gegenstand ſich auch vernehmen ließ und beide Schriftstücke vereinigt in die Presse gab. Es handelte ſich dabei um eine laute Empfehlung der philanthropinischen Erziehungsmethode und der Marschlin'schen Anſtalt insbesondere, bei welchem Anlaß denn die gewöhnliche, durch Haus und öffentliche Schule beſorgte Erziehung übel genug wegkommen mußte. In Zürich fand man ſich durch die Publikation höchlich verlebt. Heidegger, Breitinger, Usteri u. A. hatten mit ungemeiner Anstrengung und höchſt anerkennenswerther Sachkenntniß das Schulwesen ihrer Stadt nach den Bedürfnissen der Zeit reorganisiert: nun thaten Iſelin und Salis dergleichen, als ob alles, was bisher auf dem Gebiete der Schulverbesserung geschehen, im Verhältniß zu den weltumgestaltenden Wirkungen der philanthropinischen Bildung eitel nichts sei. Usteri griff zur Feder und ſchrieb den 6. Oktober 1775 im Hinblick auf das, was Zürich mit Thaten, und auf das, was Basedow und seine deutschen Freunde seit Jahren mit großen, aber meist leeren Versprechungen geleiftet, an Iſelin den entſchieden und ſtolz, aber keineswegs impertinent gehaltenen Brief, von welchem Kaufmann hier in ſeiner Weise redet. Der Basler Rathſchreiber erkannte nun wohl, daß er allerdings ein zu feuriger Lobredner des Philanthropinismus gewesen und sein Schweigen von der Zürcher Schulverbesserung allerdings einem Tadel desselben sehr ähnlich ſehe. Aber ſein Gewissen war rein, und als kluger Mann ſchenkte er den Hezereien Kaufmanns keine Aufmerksamkeit.

ich nichts gehört? allein ich finde gut nichts zu sagen, und nur durch Stillschweigen meine Verwunderung erkennen zu geben. Ist dies nicht ein verruchter Streich?

Mag seine beleidigte Ambition nicht Naché gesucht haben für den Brief, den Sie ihm geschrieben? Wollen Sie dazu still schweigen? es ist ein Student von Winterthur, der den Auszug von Zürich hieher geschickt hat —

Soll ich nicht im Lesen mit Loke den Anfang machen?

Herr Dutoit¹⁾ soll Professor in Lausanne sein —

Mich dünkt immer, daß meine Seele gar nicht so gestimmt, daß sie fähig ist, alles zu ertragen, ich glaube allezeit, daß wenn ich zu viel lese, ich im Kopf confus werde — doch will ich gewis ernstliche Versuche machen — ich will mich systematisiren,²⁾ so lange ich kann und so denn Ihrem Socratischen Rath ganz Folge leisten —

Hören Sie doch nicht auf, mit Liebe zugethan zu sein

Ihrem eilenden ergebensten

Kaufmann
jünger im Grauenhaus.

Winterthur d. 23. Feber 75.

Verzeihen Sie doch meine Eilfertigkeit, mein Vatter will mit mir an einem obrigkeitl. Schmaus prangen, und deswegen muß ich geschwind lauffen

Den Augenblick kommt noch mein Bruder, sagt mir, daß einige

„Herrn Usteri's Brief habe ich schon lang vergessen,” schrieb er am 2. Januar 1776 an Salomon Hirzel. „Aus dieser Nachreiferung wird doch endlich viel Gutes entstehen und alle diese Dohrheiten werden endlich verschwinden.“

¹⁾ Vermuthlich Johann Jakob Dutoit von Rydau, der in der Mitte der Siebzigerjahre einen „Plan einer Erziehungs-Anstalt“ veröffentlichte und später (von 1778 an) in Dessau Sprach- und Turnlehrer wurde.

²⁾ Wie neben Iselin auch Lavater dem armen Tropf angerathen hatten. Dünker a. a. D. S. 27 ff.

verheirathete Frauenzimmer sich entschlossen mich zu ersuchen, alle Abend von 9 Uhr bis 10 Uhr Ihnen etwas vorzulesen — dieses freie Einfahl ist sehr artig — wenn ich nur Kräfste hätte —

Er fragt mich, ob er Herrn Mathschreiber schreiben soll, er müsse fürchten, daß dieser große Menschenfreund sich wiederum bemühe ihm zu antworten? ich gabe ihm zur Antwort er soll es bleiben lassen, weil ich böser bub nur der Gegenstand seines Schreibens gewesen — Habe ich unrecht gehandlet? Meine Eltern und Brüder segnen Sie öfters für Ihre Bemühung, und seufzen daß Sie doch fortfahren möchten, mich mit Liebe zu züchtigen, und zahm zu machen —

VII.

Sie mein Verehrungswürdigster Freind! aufs neue zu überzeugen, wie sehr ich an allem, was Sie intressirt, den stärksten Anteil nehmme, wäre gewis vergebens — Sie fühlten mein von Dankbarkeit — Hochachtung und reiner Freundschaft durchdrungenes Herz — Sie bemerkten, wie warmm es für Sie schlägt — Auch jetzt empfinden Sie die Wollust, die mich bei der Hoffnung, daß Ihre liebenswürdige Tochter glücklich sei — und immer bleiben werde, belebte — O daß doch Herr Preiswerk (der besondere Erzählungen von mir alhier gemacht) den wahren Werth Ihrer Tochter deren Körper schon ihre sanfte Seele zeichnet, recht fühlte — denn wird er in Ihr allein glücklich sein —¹⁾)

Ehrmann habe ich Ihre gütige Nachricht von Basedow gemeldet — er wird sie an unsere Freunde unter den angenehmsten Empfindungen kommen lassen — wo jetzt Simon und Schweighäuser sind? weiß ich nicht, indem nach Ehrmanns Bericht die Briefe, welche von Ihnen Nachricht enthalten, verloren sein müssen —

¹⁾ Am 7. Dezember 1775 meldet Iselin an Hirzel, seine zweite Tochter sei Braut mit einem jungen Kaufmann von vortrefflichen Sitten, von rechtschaffenen Gesinnungen und von guten Glücksumständen, dem jungen Preiswerk bei dem Kaufhause.

Daß ich doch Türkheim¹⁾ nicht wie ISELIN, Lavater und Comp. beurtheilen kann — aber wie lebt sich folgendes auflösen? — In Basel sagte er unter anderm Zeug auch dieses er wolle ISELINS Schriften übersetzen, in Zürich die Phisiognomik — und hier band er meinem Bruder Sachen auf, davon mir ekelte, z. B. er erzählte ihm, daß er der urheber einer Societet in Strasburg sei, die sich Philanthropen genannt ehe Basedow auf dieses Wort gekommen, — doch haben sie's beibehalten u. c. — Jeder von den Mitgliedern müsse viel Geld für gute Anstalten verwenden — Er habe nun unter anderem eine Summe für mich Kaufmann ausgesetzt damit ich gänzlich auf seine unkosten 2 Jahr bei Basedow studiren könnte — dies glaubte mein Bruder, bis ich hieher kam —

Ich verehre Sie ewig —

Kaufmann,

der in vielse abder: Gesellschaften verwirkt wird —

N. S. Den Augenblick vernehmme von Herrn Schultheis Sulzer daß Herr Profeß. Sulzer²⁾ sich in Hieres³⁾ sehr wohl befindet so daß er Meilwegs gehen kann. Der Englische Consul in Niße⁴⁾ wünscht, daß er dorthin kommen würde. Diese Nachricht ist sicher, ich habe den Sulzerischen Brief gesehen —

¹⁾ Johann von Türkheim der Jüngere von Straßburg. In ISELINS Nachlaß finden sich noch fünf Briefe von seiner Hand, deren erster vom 6. Januar 1776 datirt. Freilich hat schon ein Vierteljahr früher Pfeffel den jungen Mann dem Rathschreiber empfohlen. Im Dezember 1775 hatte ISELIN ihn dem Ulysses v. Salis-Marschins als „einen für die Verbesserung der Erziehung sehr eifrigen jungen Mann“ vorgestellt.

²⁾ Der oben bereits erwähnte J. G. Sulzer (1720—1779), Verfasser der „Allgemeinen Theorie der schönen Künste“.

³⁾ Hieres Stadt bei Toulon.

⁴⁾ „Niße“ = Nizza.

VIII.

Winterthur den 2 Hornung 76

Berehrungswürdigster Mann!

Länger kann ich's nicht ausstehen, ohne Ihnen wieder ein mal zu sagen, daß ich Sie um Ihrer Güte ¹⁾ willen ewig hochschäzen — ewig lieben muß — Ich wollte immer warten, bis ich Ihnen die Zeit melden könnte, wenn ich zu Basedow gehe ²⁾ — Denn nach den Lesterhaltenen Brieffen von Dessau ist es nothwendiger nach Dessau zu reisen — als zu leben —

Aller meiner Gönner und Freunden Meinung und Gründe habe ich in Bedacht genommen, beherzigt — und bin von Ihren guten Ge- finnungen gegen mich ganz gerührt — muß aber doch nach Dessau gehen, wenn ich ein ehrlicher Kerl sein will — nicht um zu lehren, sonder zu lernen, zu sehen, oß möglich sei, daß ich mich noch in anderen Sprachen als im Deutschen vervollkommen könne — von Basedow ein qst. systematische Professors-Gelehrsamkeit zu krammen — durch gutes

¹⁾ Im Gegensatz zu Weisheit. Kaufmann sog bereits an anderen Brüsten.

²⁾ Dünzer a. a. O. S. 32 ff. Schmohl, Mochels Urne, S. 140 ff. Bächtold im Archiv für Litteraturgeschichte XV, 166. Die beiden Straßburger Simon und Schweighäuser hatten noch vor Ende des Jahres 1775 bei Basedow in seinem Philanthropinum sich eingefunden. Manches, was sie hier antrafen, gefiel ihnen nicht, am wenigsten Basedow, dem zur Leitung einer Schulanstalt nichts weniger denn alles abging. Sie lebten der Ueberzeugung, Kaufmann wäre der rechte Mann, dem Philanthropinum aufzuhelfen, und äußerten sich dergestalt in Briefen an ihn. Johann Jakob Mochel ein Straßburger Freund Kaufmanns, rieh ihm nachdrücklich ab, nach Dessau zu gehen, ebenso Lavater und Schlosser. Aber gerade die Warnungen der letzteren zwei reizten ihn, und so festigte sich in ihm der Entschluß, das Philanthropinum als „Repräsentant der Menschheit“, wie er sagte, zu untersuchen und auf sichere Grundlage zu stellen. Jenem ersten antwortete er mit Beschimpfungen und Drohungen: er werde „ihm die Pfeife zerschmettern, nach der er ihn wolle tanzen lassen.“

Beispiel Tugendgefühle bei Jünglingen zu erwecken — durch meine natürliche Munterkeit den erschlagenen Basedow zu beleben — und meine Freunde aus Ihrer Verblendung wieder herauszureißen, und frei zu machen¹⁾ — u. s. w. Solche Beweg Gründe sind es, die mich heißen meine jetzige Lebens Art zu verlassen — doch muß erst noch ein Brief von Basedow meinem Kopf den Ausschlag geben —

Ich bin im Gedräng von Familien Geschäften — werde Ihnen wills Gott bald mehr sagen können —

Theuerster Mann! auch wieder bald einmal Zeichen Ihres Lebens, das Ihrem ergebensten Kaufmann so heilig ist.

IX.

Freiburg d: 18 July 1776

Unmöglich könnte ich aus diesen Gegenden wegziehen, ohne an Sie mein erster Theurer, wohlthätiger Freund! ein Wort reiner überfließender Dankbarkeit ergehen zu lassen. Sie, väterlicher Freund! waren der erste, der einige meiner Bedürfnisse befriedigte, Glauben Sie, daß ich Ihre Güte öffentlich und im Stillen empfinde und immer mit gerührter Seele empfinden werde. Ihre Gesinnungen, Ihre Grundsätze haben vieles Licht über meine Seele verbreitet, es war mir manches dunkel, das mir jetzt hell ist, ob schon Ihre Grundsätze nicht ganz die meinigen werden können,

¹⁾ „Unser lieber Kaufmann ist wirklich in Zürich. Die mancherlei unüberlegten Schritte, welche man die Freunde in Dessau machen sieht, drängen und kränken ihn“, schrieb Ehrmann an Iselin. (Winterthur den 29. März 1776.) — Dünzer a. a. O. S. 47 f. — In den „Breloken“ S. 171 erzählt J. R. Sulzer (s. d. Einl. zu dies. Br.), Kaufmann habe „bei seiner Durchreis in unserer Stadt von sich ausgegeben, er besolde zwey Lehrer im dessauischen Edukationsinstitut“. Allerdings hatte er den beiden und Ehrmann in Straßburg 100 Louisd'or vorgestreckt, und sie befanden sich wohl noch jetzt in finanzieller Abhängigkeit von ihm. Er aber ließ sich, bevor er die Reise nach Dessau antrat, von der dortigen Bruderkasse 250 Thaler senden und horgte auf ihre Rechnung bei seinem Bruder weitere 200 Thaler.

so haben Sie sehr vieles in mir entwicklet, das durch nichts anders entwickelt worden wäre, kurz, Sie Bester! waren mir in den unvergeßlichen Stunden persöhnlichen Umgangs das, was mir Niemand gewesen ist, möchten Sie's immer bleiben, und nicht zweiflen, daß alles gut gehen werde. Iselin, Schloßer und Lavater sind einzige die Männer, deren Anregung mir wahrer, dauerhafter Nutzen war, jeder hat einen besondern Theil meiner natürlichen Fähigkeit in gesunde Gährung gebracht, möchte nur jeder glauben, daß nichts verloren sei — Ich reise jetzt künstige Wochen von dem weisen Schloßer weg,¹⁾ und nimm den Weg über Carlsruhe, Darmstadt, Mannheim, Frankfurt, Weimar, Leipzig u. s. w. nach Dessau, kann ich Ihnen auf dieser Reise etwas angenehmes erweisen, so geben Sie mir nur einen Wink, oder können Sie mir Männer sagen, aus deren Umgang ich Nutzen und Vergnügen schöpfe, so werden Sie mich aufs neue verpflichten.

Ehrmann ist in Dessau,²⁾ ziemlich vergnügt, hoffnungsvoll und zu-

¹⁾ „Kaufmann ist seit bald 2 Wochen fort und schreibt nicht, das ist unartig. Der Margg. [Markgraf Karl Friedrich von Baden] soll ihn sehr gnädig empfangen haben — gnädig!! o Menschen! Menschen!“ (Schloßer an Lavater, Emmendingen, 10. August.)

²⁾ Ehrmann und Kaufmann sind also nicht gleichzeitig nach Dessau gegangen. Die gewöhlliche Tradition, wonach der erste den zweiten, wie Sancha Panja seinen Ritter von der traurigen Gestalt, auf der Reise begleitet haben soll, ist demnach so wenig glaubwürdig, als anderseits die Nachricht von dem mächtigen Vorte Kaufmanns vor den Bildern Kaufmanns in Lavaters „Physiognomischen Fragmenten“ bestehen kann. Von Lavater hatte Kaufmann einen „thränenvollen“ Abschied genommen; Iselin zu besuchen fand sich keine Zeit mehr. In Karlsruhe ließ der Genieapostel sich vernehmen, er gehe jetzt nach Dessau, „um Basedows Kopf an seinem zu zerschellen und allen von oben bis unten hinunter eine Ader zu öffnen“. Zu erzählen, wie er, getragen von dem Ruf eines „Sehers Gottes“, in Dessau „reformirte“, wie er dann bald schmählich Fiasco gemacht und von denen, die ihn kurz vorher als einen Uebermenschen bewundert, als „falscher Prophet“ und „Spürhund Gottes“ der allgemeinen Verachtung preisgegeben wurde u. s. f., gehört nicht hieher. Ueber die Stellung, welche der undankbare Mann später Iselin gegenüber eingenommen, gibt der folgende Passus eines Briefes des letzteren an seinen Freund Frey, d. d. 29. Mai 1779, unmißverständliche Auskunft: „J'ai reçeu

frieden, ich will jetzt versuchen, wie es mir gehen werde? macht es Ihnen wahres Vergnügen, so werde ich von Zeit zu Zeit, so wol auf meiner Reise, als in Dessau, Nachricht geben von dem, was mir intressant scheint. Ich bin gestern hieher gekommen, um unsere hiesigen Freunde zu besuchen, so viel es mich dünkt, ist alles wie im Spätjahr. In einer Stunde reise ich wieder nach Emmendingen, und bleibe noch 8 Tage daselbst, reise mit Pfennigern nach Straßburg für 1 oder 2 Tage und von da reite ich nach Carlsruhe.

Leben Sie wol bester Iselin, empfangen Sie die wärmsten Segnungen und Grüße für Sie und Ihre geliebte Famillie, und wenn Sie können, so lieben Sie mich mit der alten Liebe, die ich noch immer zu verdienen hoffe

Ihr ergebñr.

Kaufmann.

Denke ich nicht immer gleich, so fühlt doch mein Herz gleich.

X.

An Tr.—.¹⁾

Furchtbar schön und darniederblizend ist das Aug
Des bewafneten Mädchens wenn ihm Jünglings Muth

la semaine passée un paquet de Zimmermann [in Hannover] où il y a plusieurs morceaux assés piquants. Il y a en un où il m'honore singulièrement en me vengeant des sottises que Kaufmann a écrits contre moi. Le trait qui me fait le plus de plaisir c'est — mais c'est une sorte vanité de vous entretenir de cette misère — vous verrés cela en quelques mois.“ (Iselin nennt in seinem nächsten Briefe den Kaufmanu „ce cerveau brûlé“.) Vgl. Hannöversches Magazin 1779, XL. Stück.

¹⁾ Die in diesem Stück besungene, ein Straßburgerin, „Isfr. Treit..“, wie Kaufmann sie nennt, hatte diesem eine Arbeit eingereicht, die sie kurz vorher, durch den Aufsat̄ eines Dritten (Iselin?) angeregt, niedergeschrieben und worin die Lehre des Helvétius: „Das Prinzip der Ethik ist die Selbst-

In der Seele glüht und das Taumelnde Schwerd
Die Kraftzrende weiße Faust füllt

Aber schöner ist's, Ehrfurchtstralend, mächtig schön —
Wenn des Jünglings Gedanken Ernst hinüberströmt
In des Mädchens reizvolles Lächeln, und wenn
Das sanftschmachtende Aug im Tieffinn

Starrt. Seid stolz ihr bewährte Deutschlandsdenker! Seht,
Seht! in Socrates Mantel hüllt ein Mädchen sich
Wallt mit euch hinauf den gesegneten Pfad
Der hoch dort auf des Berges Spize

Zu der Wahrheit cristallnem Tempel führt. O seht
Wie's mit sichrem Tritt die Klipp ersteigt. Es faßt
Vest der Wahrheit Arm, drängt durch Finsternis sich
Und weicht trügendem Irrthum kennend

Aus. O Mädchen mit Ehrfurcht und heißem Dank
Dächt' den hohen Beruf des Menschen ich, mein Aug
Blickt' nach jenes Bergshöh'n, ich sammelte Kraft
Und stieg mutig hinan zur Weisheit

Und ich seh' deinen Tieffinn wie du auch hinauf
Blickst und wie dir dein Blick den Schritt verlängert, du
Mädchen mit der Mannsseele, und mit dem recht
Und gut wallenden Herzen.

jucht" geprüft worden war. Kaufmann legte jenes Schriftstück für Iselin bei. Wer die Straßburgerin gewesen? Vgl. Dünger S. 18 und 30; vielleicht handelt es sich um dieselbe Persönlichkeit.

Und es stieg eine Wollustzähre mir ins Aug
Stärke regt sich in mir. So komm denn, Mädchen, komm,
Steig hinan, auch wir! Seid gesegnet uns, ha,
Ihr kraufduftende Wollustschatten.

Kaufmann.

XI.

(Von J. R. Sulzer. Vgl. die Einleitung.)

(In Winterthur geschrieben.) „Kaufmann wird, wie ich ihn kenne, wohl nicht müßig seyn, aber was und wie er würde, weiß ich, weiß aus unserm Städtchen keine Seele nicht: Mit seinen Bekanntschaften rings umher hat er gebrochen, ob aus Stolz, daß wir ihn nicht saßten und er uns in seiner Allkraft nicht umbilden konnte, oder in der Absicht, sein Wirken auf den Kreis seines Hauses einzuschränken, muß die Zukunft aufklären. Männer, welche noch vor zwei Jahren in den kleinen Zirkel seiner vertrautesten Busenfreunde zu gehören vorgaben und glaubten, werden nun seiner Besuche, wenige nur selten, die meisten gar nicht gewürdigt, und wollen Sie zu ihm, so ist der Mann dahin, dorthin und überallhin: das deutsche Musäum scheint zwar anzunehmen, Er laufte herum, um seiner überschwänglichen Kraft Lust zu machen, und er beweise seine Größe, wie ehedem die patriotischen Wirbelsköpfe in Zürich ihre Schweizereinfalt, durch springen und rennen. Wie dem auch seye! Er hat am Bodensee ein Schloß¹⁾ in Pacht empfangen, hat letzthin eine adeliche Famillie aus Schlesien, die, wie es heißt, mit ihm zu leben und zu sterben entschlossen ist, hergehöhlt,²⁾ hat unter Ehrmanns Aufsicht

¹⁾ Glarisegg am Untersee. Vgl. wegen der in diesem Briefe vorausgesetzten Situation Kaufmanns den Artikel von J. Bächtold a. a. O.

²⁾ R. v. Haugwitz und Famillie.

Christliche Zusammenkünfte nach Hahn³⁾ Modelle, und landwirthschaftliche Unterredungen veranstaltet, hat große Absichten im Schild, und soll einst zu ihrer Ausführung hervorzutreten gesinnet seyn, wie Friedrich bey Roßbach zum Sieg.

Um zu entscheiden, ob man sich dessen gewarten könne oder nicht, kenne ich den Mann nicht genug. Wer Ihn gesehen hat, wird eingestehen müssen, daß er mit dem unbiegsamsten Eigensinn des Stolzes doch emporstrebenden Ehrgeiz, großen Scharffinn, schnellen und tiefen Blick in alles und die Kunst, aus den Brotsamen vom Tische der Reichen ein eigenes, auszeichnendes Gebäck zu ververtigen verbindet; wird aber auch eingestehen müssen, daß es ihm an Ausdauerung, an anhaltender Thätigkeit, an abgemessnem Stoffengang mangelt, daß seine meisten wissenschaftlichen Kenntnisse aufgehascht, unzusammenhängend, obenweggeschöpft und seicht sind, daß er alles mit Feuer und gespannter Kraft angreift und daß er bald und leicht ermattet. Inwiefern nun aus diesem Gemische eine nützlich wirksame Gährung entstehen könne; oder wie seine gegebene Lage entstehen werde, kann und will ich nicht bestimmen; aber zweiflen darf ich, und zweiflen wird jeder Menschenkenner, der alle Prophezeiungen über die Riesenkraft und Größe dieses Mannes gehört, geprüft und Sie alle in Staub sich auflösen gesehen hat. Meines Bedünkens wird Kaufmann durch eigene Thätigkeit wenig oder Nichts zu stand bringen; kommt er dagegen in eine Lage, wo er für sich selbst umschweifen oder ruhig dasißen, und durch Kopf und Herz auf andre Einfluß haben, das heißt seine Untergebnen und ihre Hände an seine Entwürfe hinketten und ihre Arbeit nach seinem Willen und nach seinen Einsichten verwenden und leiten kann, so läßt sich vieles und großes, wenigstens auszeichnendes von ihm erwarten; Er kann Feder in der Uhr werden, aber die Uhr selber ververtigt er gewiß nicht.

Daz er großen Aufwand macht und denselben aus erworbnem oder

³⁾ Ph. M. Hahn († 1790), ein von Fr. Schubart gefeierter württembergischer Theologe biblisch-pietistischer Richtung.

angeerbtem Vermögen zu bestreiten nicht im Stande ist, mag auch Ihnen nicht unbekannt seyn. Bei seiner Rückkunft ins Vaterland streuten seine Freunde und Verwandten aus, Er genöge einer Pension von der großen Catharina der Aten, dann wieder, sein gemachtes Glück seye von der Gunst großer Herren und von der Unterstützung guter Freunde gleich unabhängig. Kalte Zuschauer mutmaßeten auf ein Loos aus irgend einer Lotterie, noch andere glaubten, Er behölse sich der Bruderklasse; allgemein aber nahm man an, er habe sich, um mich des Ausdrucks einer seiner ehemaligen Lobposaunen und Gönners und Freundes zu bedienen, eines schwachen und reichen Kopfes, qu'il presseroit comme du citron, bemächtigt, und mit dessen Ochsen pflüge er seine Felder. Im ganzen ist die Sache ein Geheimniß, und Kaufmanns Stolz mag sich geschmeichelt finden, Sie immer unter der Hülle zu lassen. So viell glaube ich behaupten zu dürfen, daß wenn die Quelle seiner Ausgaben seiner Verdienste und Größe wegen flöge, er nicht schweigen würde, und Sie aufzudecken der Erste wäre; denn immer wußte Er es zu veranthalten, daß seine Freunde und Verwandten sichs zur Ehre rechneten, Alles, was ihm schmeichelhaft seyn konnte, zu verbreiten.

Daß er auf Sie nicht mehr gut zu sprechen ist, daß er mit Lavater nichts mehr zu thun haben will, daß Pfeffel und Verse Sachen und Thaten, die ihm nicht zur Ehre gereichen, auf seine Rechnung ausgesagt haben, ist allbekannt, und Sie mögen die Gründe am besten wissen. Mir und manch anderem sind sie verborgen. Aber verborgen ist uns nicht, daß Lavater im Irrthum war, als er Kaufmann die kindlichste Einfalt in Gefühlen und Thaten zuschrieb. Gerade ich wollt es durch Briefe und mehrere Zeugen beweisen können, daß er es für keine Sünde achtete, mir an eben dem Tage, da Er mich als einen schlechten Kerl auszischtete, verhöhnte und vor einigen meiner Bekannten mit Schande zu brandmarken suchte, die wärmsten, heiligsten Versicherungen der Freundschaft und Achtung zuzuschreiben, und auf diese Art zu handeln beziehen sich einige Stellen in den Breloken. Vielleicht hätt ich schweigen sollen, wie Lavater schweigt, aber ich hatte mich gegen meine Vater-

stadt zu rechtfertigen, und hielt es für Pflicht, die Hülle aufzudecken, die man über ein Gözenbild geworfen hatte, das im Weyhrauchdampf den Weg nicht sah, den es einschlagen mußte, um ein brauchbarer, vielleicht großer Mann zu werden. Jedoch bin ich bereitwillig, jedes Wort, das gedruckt oder geschrieben ist, öffentlich zu wiederrufen, sobald ich überzeugt werde, daß ich mich betrog! Meinen Stolz mag ich haben, aber ich suche zu dessen Befriedigung so zu reden, wie ich denke und empfinde, und jedes Unrecht, das ich hatte, zu gestehen, und wo möglich gut zu machen.“
